GROSS WARTENBERGER
Heimatblatt
MITTEILUNGSBLATT DER VERTRIEBENEN AUS DEM KREISGEBIET
VERÖFFENTLICHUNGSBLATT DES HEIMATKREISVERTRAUENSMANNES

20K 3352 E | September 1961 | Jahrgang 4/Nr. 9

24. September 1961 „TAG DER HEIMAT"

Die diesjährigen Bundestagswahlen brachten es mit sich, daß der „Tag der Heimat" im Jahre 1961 in der Bundesrepublik erst am 24. September begangen wurde. Nur Berlin machte eine Ausnahme und hatte seinen „Tag der Heimat" bereits hinter sich. Durch die politische Entwicklung in Deutschland und Berlin bekommt dieser Tag für uns Heimatvertriebene und für alle Deutschen eine besondere Bedeutung. Das Selbstbestimmungsrecht, von den Vertriebenen schon seit Jahren gefordert, ist auch an diesem Tag wieder erneut in den Blickpunkt gestellte worden. Was uns an diesem Tag alle bewegte, fand ich in einem Artikel von Dr. F. Stein „Gedanken zum Tag der Heimat" der mir in diesen Tagen in die Hände kam, recht treffend ausgedrückt. Er schreibt darin:

„Wenn die Heimatvertriebenen belächelt wurden, da sie seit Jahren auf den ‚nationalen Notstand' unseres Volkes und auf die sich daraus ergebenden Konsequenzen hinweisen, so hatten sie doch von den sich abzeichnenden politischen Entwicklungen recht reale Vorstellungen. Die letzten Wochen haben uns deutlich gezeigt, in welch bitterer Situation sich unser Volk befindet."

Nach einem kurzen Blick auf unsere „unbewältigte Vergangenheit" fährt er fort:

„Der August 1961 dürfte uns über die Ziele des Kommunismus endgültig die Augen geöffnet haben: Die Weltrevolution, bis heute unverrrückbares Ziel der Kommunisten in Theorie und Praxis, scheint bei den Vorgängen in und um Berlin deutlich durch. Wer sich mit den kommunistisch-marxistischen Ideologien beschäftigt hat, der weiß, daß man seit Lenin Deutschland als den Schlüssel zur Beherrschung Europas ansieht. Wir merken es jetzt: Es geht nicht allein um Berlin, auch nicht allein um die Oder-Neiße-Linie, es geht letzten Endes um die Existenz Europas und der freien Welt."

Der Verfasser untersucht dann die Frage „Was können wir und die freie Welt tun?" und kommt zu dem Schluß, nicht nur die wirtschaftlichen Kräfte zu mobilisieren sondern vor allem auch die geistigen Kräfte. Er meint:

„Der amerikanische Vizepräsident Johnson hat es bei seinem Berlin-Besuch deutlich gesagt, daß wir vor nichts Furcht haben sollten als vor der eigenen Furcht. So sollte es sein!

Wir können aber nur frei von Furcht sein, wenn wir neben einem wirtschaftlichen und militärischen Rückhalt und gesunden sozialen Verhältnissen über die nötigen geistigen Kräfte verfügen, um der Drohung aus dem Osten widerstehen zu können."

Für die Schlußsätze seines Aufsatzes wird jeder aufrechte Deutsche nur Zustimmung finden können:

„In diesem Zusammenhang sind auch die Vorschläge kurzsichtig, die für eine Garantie des derzeitigen Status Berlins die Anerkennung der „DDR" und der Oder-Neiße-Linie als geeignete Konzession ansehen. Die Existenz zweier deutscher Staaten und die Amputation Deutschlands werden nicht zur Befriedigung führen, sondern immerwährenden Unruheherd schaffen.

Das Selbstbestimmungsrecht hat in den letzten Jahren Kontinente in ihrer staatlichen Stuktur gewandelt. Wenn es am „Tag der Heimat" Millionen aus dem Osten Deutschlands Vertriebene fordern, dann handeln sie nicht ‚revanchistisch', sondern erfüllen im Glauben an die Gerechtigkeit eine nationale Pflicht. Die ganze deutsche Nation ist hier aufgerufen."

Wir meinen: Jetzt erst recht „Selbstbestimmung für alle Deutschen!"

Sebastian

Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau

Am 24. November 1961 wird die Universität Köln als Paten-Universität in einem Festakt der Gründung der Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität zu Breslau vor 150 Jahren gedenken. Alle ehemaligen Professoren und Studenten der Breslauer Universität sind aufgerufen an dieser Feier in Köln teilzunehmen. Der Festakt der Universität zu Köln soll das Wirken der Universität Breslau im geistigen Leben Deutschlands feiern.

Alle, die an der Teilnahme dieser Feier interessiert sind, werden um eine entsprechende Mitteilung an das Rektorat der Universität zu Köln gebeten, damit ihnen zu gegebener Zeit eine Einladung zugesandt werden kann.

Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener

Der Deutsche Raiffeisenverband e. V. in Bonn, Koblenzer Straße, teilt mit, daß ihm Geschäftsunterlagen nachstehend aufgeführter Spar- und Darlehnskassen vorliegen, die der Deutsche Raiffeisenverband als ordnungsmäßig für Auskünfte im Rahmen des Währungsausgleiches für Sparguthaben Vertriebener (WAG) anerkannt hat.

Sehr vielen WAG-Antragstellern fehlt die geeignete Beweisführung gegenüber ihren Ausgleichsämtern, da nur in selteneren Fällen beweisfähige Unterlagen von den Heimatvertriebenen selbst gerettet werden konnten.

Es erscheint daher zweckmäßig, einem großen Personenkreis davon Kenntnis zu geben, daß die nachstehend aufgeführten Spar- und Darlehnskassen beweisfähige Unterlagen retten konnten, die jetzt durch den Deutschen Raiffeisenverband zur Auskunfterteilung zur Verfügung stehen.

Es handelt sich um die Geldinstitute:
Spar- und Darlehnskasse eGmbH Kreis: Schweidnitz, Gemeinde: Floriansdorf; Spar- und Darlehnskasse eGmbH Kreis: Glatz, Gemeinde: Ludwigsdorf; Spar- und Darlehnskasse eGmbH Kreis: Frankenstein, Gemeinde: Protzan; Spar- und Darlehnskasse Kreis: Gr.-Wartenberg, Gemeinde Rudelsdorf.

Landrat a. D. v. Reinersdorff wurde 82 Jahre alt

Am 10. September konnte unser hochverehrter Landrat seinen 82. Geburtstag feiern. Wir gratulieren ihm dazu recht herzlich noch nachträglich und wünschen ihm alles Gute. Möge ihm der Herrgott seinen Lebensabend segnen und ihm viel Freude an Kindern und Enkelkindern bescheren, und seiner Familie und den Groß Wartenbergern ihren alten hochverehrten Landrat noch recht lange Jahre gesund erhalten.

Reg.-Vermessungsrat a. D. Eberstein 75 Jahre

Am 26. August 1961 konnte Reg.-Vermessungsrat a. D. Walter Eberstein jetzt wohnhaft in Helbra, Kreis Eisleben, Wilhelmstraße 7, bei bester Gesundheit im Kreise seiner lieben Familie den 75. Geburtstag feiern. Seit 1936 bis zum Kriegsschluß war er Leiter des Katasteramtes Groß Wartenberg, steht noch heute mit einigen seiner früheren Mitarbeiter in brieflicher Verbindung und nimmt regen Anteil an dem Schicksal seiner ehemaligen Heimatfreunde. Wir wünschen ihm für die Zukunft von Herzen alles Gute.

SCHLESIER HINTER STACHELDRAHT

von Dr. Herbert Hupka, stellvertr. Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien

Die Tragweite der sogenannten Maßnahmen am schwarzen Sonntag unserer deutschen Geschichte am 13. August 1961 ist in ihrem ganzen Ausmaß noch nicht allen bewußt geworden. Vielleicht ist dazu auch notwendig, daß man in Berlin unmittelbar an der Ulbricht-Mauer steht und einen Blick auf die bajonettbewaffneten Volkspolizisten wirft, um zu erkennen, wie tief der grausame Einschnitt ist, der sich mitten in der deutschen Hauptstadt am 13. August vollzog. Deutsche dürfen nicht mehr zu Deutschen, weder mit Passierschein noch auf dem Fluchtweg. Zwar wird zurzeit noch Besuchern aus der Bundesrepublik von den Dienststellen in Ostberlin eine Bescheinigung zum Betreten Ostberlins ausgestellt, aber morgen kann auch diese ach so großzügige Erlaubnis wieder zurückgezogen werden. Fest steht, daß heute ganz Mitteldeutschland auf Grund der gewaltsamen Abschnürung der letzten Verbindungswege zum freien West-Berlin ein einziges Konzentrationslager ist.

Wenn wir zur Bekundung unserer Solidarität aufgerufen werden, dann mag das seine Richtigkeit haben. Aber wir sollten uns nicht damit begnügen, die Verbundenheit mit den Deutschen jenseits des Stacheldrahtes nur dadurch zu bekunden, daß wir einmal auf die Straße gehen, irgendwelche Reden anhören, unsere Nationalhymne singen und wieder brav nach Hause pilgern. Unsere Landsleute, dies ist hier im weiteren und engeren Sinne gemeint, verlangen mehr, sie warten auf unsere, wenn auch noch so bescheidene, Tat.

Als ich vor wenigen Tagen mit dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Schlesien in Berlin, Kraffto von Metnitz, an der Ulbricht-Mauer in Berlin mehrere Stunden entlang ging, wurde uns beiden in erschreckender Weise das Leid spürbar deutlich, in das unsere schlesischen Landsleute in Ost-Berlin und im Zonenrandgebiet von Berlin gestürzt worden sind. Für sie war es leichter, den ständigen Druck des Zwangsregimes zu ertragen, weil sie dann und wann mitten unter ihren schlesischen Landsleuten in Westberlin weilen konnten, sich mit ihnen unterhielten und gemeinsam die Heimat Schlesien lebendig werden ließen. Unter der kommunistischen Diktatur darf bekanntlich von Schlesien nicht gesprochen werden, niemand darf sich zu Schlesien bekennen. Nun ist das Fenster, durch das ein Zug frischer Luft nach Ost-Berlin, in das Zonenrandgebiet und auch nach Mitteldeutschland drang, nicht nur zugeschlagen, sondern hermetisch abgeschlossen. Und unsere schlesischen Landsleute werden fragen: „Was wird aus uns? Müssen wir jetzt Schlesien preisgeben? Sollen wir leugnen, daß wir Schlesier sind? Sind wir etwa ganz vergessen oder gar abgeschrieben? Wo bleibt die Verbindung zwischen uns und unseren Landsleuten?“ All diese Fragen sollten wir nicht leicht hinnehmen, sondern uns Ihnen stellen und versuchen, eine Antwort zu finden. Die beste Antwort ist die, daß wir den Faden, der uns nach wie vor trotz der brutalen Maßnahmen des 13. August noch verbindet, nicht abreißen lassen, sondern fester knüpfen.

Unsere Landsleute, wo immer sie im Machtbereich Ulbrichts leben mögen, sollten in diesen Tagen und Wochen von uns eine Postkarte oder einen Brief erhalten. Es bedarf dabei keiner großen Worte, daß wir uns miteinander verbunden fühlen. Schon die Karte und der Brief, der aus der Bundesrepublik und West-Berlin nach „drüben“ geht, sprechen für sich und zeigen, daß wir eine untrennbare deutsche Familie sind. Darüber hinaus wäre es wünschenswert, wenn möglichst viele Pakete an unsere Landsleute gerade zu dieser Zeit abgesandt würden.

Es muß ein Strom der Liebe die Ulbricht-Mauer überwinden. Die Menschen hinter dieser Mauer müssen die Gewißheit erhalten, daß sie nach wie vor auf das engste mit uns verbunden sind.

Erinnern wir uns doch einmal, was es für die deutschen Kriegsgefangenen bedeutet hat, daß sie von daheim und aus ihrem Vaterland Karten und Briefe, Päckchen und Pakete erhielten. Nur dank dieser Taten der Liebe haben es Millionen Kriegsgefangene überhaupt vermocht, grausame Strapazen einer zum Teil mehr als zehnjährigen Kriegsgefangenschaft auszuhalten. Heute ist wieder der Stacheldraht um einen Teil des deutschen Volkes herumgelegt worden, heute müssen wieder Millionen Deutsche auf die Stunde warten, daß sie miteinander und in Freiheit reden können. Diese Prüfung einer in ihrer Länge noch nicht auszumessenden Wartezeit müssen wir erleichtern helfen.

Schlesier hinter Stacheldraht, Deutsche hinter Stacheldraht — diese harte Wirklichkeit sollte uns nicht mehr zur Ruhe kommen lassen. Bei allem Wohlstand, dessen wir uns erfreuen, kann niemand mehr sein Herz vor dem grausamen nationalen Notstand verschließen. Dieser nationale Notstand verlangt offene Herzen und Hände, ruft zur tätigen Liebe auf. Diesen Notstand können wir im Augenblick dadurch meistern, daß wir unsere Landsleute nicht untergehen lassen, sondern ihnen die Gewißheit vermitteln, wir gehören alle zusammen, wir sind ein Volk, wir bleiben Schlesier, komme, was da kommen mag.

„Jetzt erst recht!“

Weihnachten ist nicht mehr allzu fern. Wir möchten auch in diesem Jahr wieder den alten und bedürftigen Heimatfreunden in der sowj. Zone und im besetzten Schlesien mit einem Päckchen eine kleine Weihnachtsfreude bereiten. „Jetzt erst recht“ sollten wir mit reichlichen Spenden für diesen guten Zweck unseren Freunden in dem abgeschnittenen Teil Deutschlands beweisen, daß wir an sie denken und wir nicht nur mit leeren Worten ihnen Hilfe bringen wollen. Jede Hilfe, die wir auf diese Art leisten, gibt unseren Heimatfreunden Rückhalt und Festigkeit. Vielleicht hilft dieser Strom der Liebe, die nur scheinbar so festgefügte, künstlich errichtete Ulbrichtsche Mauer zu überwinden und hinwegzuschwemmen. Senden Sie Ihre Spende auf das Konto **„Groß Wartenberg“ Nr. 5256 bei der Stadtsparkasse Hagen, Nebenstelle Haspe.**

Anschriften für Empfänger von Weihnachtspäckchen müssen bis spätestens 30. Oktober an Friedrich Wäscher, Hagen-Haspe, Voerder Straße 101 oder an das Heimatblatt mitgeteilt werden. An diesem frühen Termin muß festgehalten werden, denn im vorigen Jahr ist durch den damals so späten Meldetermin der Versand der Päckchen und Pakete nur in allergrößter Hast und wirklich in letzter Minute erfolgt. Dadurch haben einige Empfänger die Sendung erst nach Weihnachten erhalten. Ich möchte deshalb darum bitten, daß der 30. Oktober für die Meldung von Anschriften als Termin eingehalten wird. Ebenso senden Sie bitte Ihre Spende bald, und vergessen Sie nicht: „Jetzt erst recht!“

Mit freundlichen Heimatgrüßen

Friedrich Wäscher,
Heimatkreisvertrauensmann

Heimatgruppe Oels/Groß Wartenberg/Trebnitz in München

Am Sonntag, 8. 10., findet um 15 Uhr unser Monatstreffen im Alten Hackerhaus, Sendlinger Str. 75, statt. An diesem Tage sind die Stuttgarter Heimatfreunde bei uns zu Besuch und wir hoffen, daß wir sie in recht großer Zahl begrüßen können und die Angehörigen unserer Gruppe ebenfalls zur Freude und zu Ehren der „Stuttgarter“ vollzählig erscheinen.

Am Sonntag, 22. 10., fahren wir auf Einladung des Schlesiervereins Erding/Obb. mit Bus zur Schlesischen Kirmes nach Wartenberg Kr. Erding (vorher Besichtigung der Kreisstadt Erding). Abfahrt: 9 Uhr am Alten Hackerhaus, Sendlinger Str. 75, Ecke Hackerstr., Rückkunft: 21 Uhr. Fahrpreis: Je Person 4 DM. Anmeldungen werden beim Monatstreffen am 8. 10. 1961 entgegengenommen oder sind bis spätestens 14. 10. an Ldsm. Werner Hirsch, München 23, Luxemburger Str. 8 (bitte die Fahrtkosten von DM 4,— je Person gleichzeitig an Ldsm. Hirsch, Postscheckkonto München Nr. 21051 überweisen) zu richten. Heimatfreunde anderer Heimatkreise sind herzlichst eingeladen. W. H.

Wir verweisen unsere Leser auf den heute beiliegenden Prospekt des Eigenheim — Bund Niedersachsen Bausparkasse eGmbH Hannover.

Unser kleines „Treffen" in Bad Cannstatt

Wie im letzten Heimatblatt ersichtlich war, kamen die Landsleute der Heimatgruppe Oels, Groß Wartenberg, Trebnitz im Schlesierverein München am 3. September per Bus zum Besuch der Bundes-Gartenschau nach Stuttgart. Man kann nur sagen, die Münchner hatten Glück bei ihrem Besuch. Herrlichster Sonnenschein und ein richtiger schöner, warmer Spätsommersonntag empfing sie in Stuttgart. Wir hatten unseren Besuch auf dem Killesberg bereits hinter uns und waren in Richtung Ausgang unterwegs, da trafen wir die Münchner Gäste, die im Begriff waren, sich mit den Schönheiten der Bundesgartenschau bekannt zu machen.

Vom Schloßplatz und den dortigen Anlagen der Bundesgartenschau bis nach Cannstatt-Bahnhof ist ein langer Weg. Wir haben ihn zu Fuß zurückgelegt, um auch einmal von der „Stadt im Grünen" (Stuttgart) die schöneren Seiten kennenzulernen. In der Bahnhofsgaststätte in Bad Cannstatt hatten sich schon mittags um 1 Uhr einige Schlesier eingefunden. Der sogenannte kleine Saal, in dem das Treffen mit den Stuttgartern Landsleuten aus den Kreisen Oels, Groß Wartenberg und Trebnitz stattfinden sollte, erwies sich als völlig unzureichend. Für die Groß Wartenberger war das Treffen — sagen wir lieber Zusammenkunft — nicht gerade überwältigend. Von München waren unter anderem dabei die Landsleute Plener (Festenberg) mit Frau, Hirsch mit Frau, Kotzerke mit Angehörigen. Dazu gesellten sich aus Stuttgart und näherer Umgebung J. Bargende und Frau und Ldsm. Thau kam noch verspätet herbei. Frau Goldmann mit Tochter und auch Staatsanwalt a. D. Proske konnten wir begrüßen. Von Groß Wartenberg war extra aus Frankfurt/M. Herr und Frau Schlossermstr. Schneider erschienen, ferner kam aus Eßlingen Ldsm. Späte und Frl. Elisabeth Walter aus Zuffenhausen, etwas verspätet traf noch Herr Ruh und Frau ein.

Neumittelwalde war vertreten durch Herrn Carl Buhr, der wieder seinen Urlaub bei seiner Tochter Gretel in Kornwestheim verbringt und berichtete, daß nun auch noch kurz vor dem 13. 8. seine Tochter Hilde mit einem ihrer Kinder nach Kornwestheim übersiedeln konnte. Ferner war erschienen Rektor Gottfried Eisert, Frau Gerda Waller, Frau Gertrud Eisert und Familie Eisert aus Schwäbisch Gmünd.

Oels war ebenso wie Trebnitz in etwa gleicher Stärke erschienen. Bei den Oelser sah man Frau Eimer (Straßenbaugeschäft), den Oelser Heimatkreisvertrauensmann Hütter, den Leiter der Stuttgarter Oelser Heimatgruppe Alfred Neumann, Frau Gulden (Piano-Gulden), die im Kreis Groß Wartenberg auch nicht unbekannt waren, und viele andere mehr.

Wenn von den Festenbergern einige nicht genannt worden sind, so ist das nicht mit Absicht geschehen, sondern liegt daran, daß diese mir nicht zu Gesicht gekommen sind.

Zwei Dinge sind mir bei diesem kleinen Treffen aufgefallen: erstens hat man in der Wahl des Lokals keinen guten Griff getan, denn eine Bahnhofsgaststätte erscheint mir für solche Zusammenkünfte nicht geeignet, zudem reichte der Platz natürlich nicht aus, und zweitens litt die ganze Sache daran, daß eine leitende Hand nirgends spürbar war. Einzig bei den Trebnitzern merkte man einen leitenden „Kopf". Wir Groß Wartenberger kamen uns ziemlich verloren vor, zumal auch von seiten der Stuttgarter Gruppe nichts geboten wurde, um der Zusammenkunft irgendwie Form und Farbe zu geben.

K. H. Eisert

Heimatgruppe Oels, Groß-Wartenberg, Namslau in Berlin

Bei unserem Treffen, am 6. August, konnte unser Heimatkreisbetreuer Woide wieder recht zahlreiche Besucher aus Ost und West begrüßen. Er gab dann den Protest bekannt, den der Landesverband gegen den Redakteur der Zeitschrift „Stern" aufgenommen hat, der sich über das Verhalten zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem Regierenden Bürgermeister von Berlin, Brandt, in Hannover hämisch geäußert hatte. An Stelle unseres ständigen Musikus, hatte Ldsm. Woide seinen Plattenspieler zur Verfügung gestellt und Frau H. Hoffmann viele ihrer, hauptsächlich schlesischen, Platten. So hörten wir die, von Peter Paul Richter besprochene und besungene Platte: „Die Schläsing is mei Heemteland" die mit dem Geläut der Breslauer Glocken von St. Vinzenz beginnt. Wir konnten auch einem Gast aus München, Frau Else Rogel geb. Wegehaupt (Neumittelwalde) Grüße an die dortige Heimatgruppe mitgeben. Von Ldsm. Michalik wurden uns Bilder aus der Chicagoer Zeitung „Daily Tribune" gezeigt, die sich auch mit den Problemen unserer Wahlheimat, der viergeteilten Stadt Berlin, beschäftigen.

Dann war für Sonntag, den 20. 8. 61, unsere allsommerliche Wasserfahrt geplant. Früh um 9 Uhr stand das Motorschiff „Karl Wilhelm" am Lindenufer in Spandau bereit und trotz des unsicheren Wetters füllte es sich doch mit den Heimatfreunden der Bezirksgruppe Spandau, mit den Fraustädtern und unserer Gruppe. Mit großem Bedauern mußten wir das Fehlen unserer Heimatfreunde aus dem sowj. besetzten Gebiet feststellen. Östliche Willkürmaßnahmen hatte sie durch die Grenzsperren verhindert, an unserer Fahrt teilzunehmen. Manch einer wird drüben wehmütig an unsere Fahrt gedacht haben. Hatten sie sich doch schon so sehr auf diese Abwechslung gefreut. Pünktlich 9.30 Uhr ging die Fahrt auf der Havel los, unter 4 Spandauer Brücken durch, zum Stößensee, weiter kreuz und quer durch den Wannsee. Es hatte sich aufgeklärt und der Kaiser-Wilhelm-Turm grüßte uns mit den schönen Uferanlagen auf der Gatower und Kladower Seite um die Wette. Zwischen Nikolsköe und der Pfaueninsel durch, auf Moorlake zu. Dort mußte langsam gewendet werden, denn mitten auf dem Wasser war eine Boje mit der Warnung „Vorsicht, Grenze!" Nach den letzten sowj. Maßnahmen hätte es leicht sein können, daß wir „gekapert" wurden. Auf der gegenüber liegenden Seite sahen wir Volkspolizisten mit ihren Ferngläsern, teils auf Booten, teils auf dem Lande stehen.

So gings wieder zurück, an kleinen Inseln vorbei zur vorgesehenen Landestelle „Breitenhorn". In froher Stimmung gings an Land und bei Sonnenschein auf der Uferpromenade und lauschigem Waldweg zum ausgemachten Lokal „Havel-Kasino". Das Mittagessen schmeckte und der Spaziergang hinterher tat gut. Wer wollte, konnte sich auch einen Liegestuhl mieten und sich sonnen. Auch die Kinder kamen zu ihrem Recht. In dem schönen Rasengarten wurde gespielt und bei Eier- und Wettläufen konnten sie sich manches Bonbon ergattern. Auch die Großen konnten beim Sackhüpfen und Tauziehen ihre Kräfte messen und dadurch zur Belustigung beitragen. Nachzügler trafen am Nachmittag noch auf dem Landwege ein. Dr. Fielitz hat wieder von den Spielen und manch komischer Situation Aufnahmen gemacht, die er uns dann im Winter wieder vorführen wird. Nach dem Gang zur Anlegestelle um 19 Uhr, erwartete uns wieder unser Schiff und brachte uns nach einigen Kreuzfahrten um 20 Uhr wieder in unseren Heimathafen zurück.

L. Nitze

Jetzt erst recht!

Denkt an die Heimathilfe!

Spenden für die „Heimathilfe" sind auf das Konto

„Groß Wartenberg" Nr. 5256 bei der Stadtsparkasse Hagen, Nebenstelle Haspe,

einzuzahlen.

Amtsvorsteher und Bürgermeister E. Siegert 80 Jahre alt.

Links im Vordergrund Bürgermeister Siegert beim Heimatkreistreffen im Jahre 1958 in Rinteln. (Aufn. Archiv)

Am 11. September 1961 konnte unser Heimatfreund Erdmann Siegert seinen 80. Geburtstag feiern. Wir alle und besonders seine Goschützer wünschen, daß ihm noch viele schöne Jahre bei guter Gesundheit beschieden sein mögen und gratulieren herzlich. Durch seine „Goschützer Berichte" als „Onkel Siegert" ist er auch allen Lesern des Heimatblattes bekannt und von seinem „Ruhesitz" in Neufreimersdorf, Post Großkönigsdorf bei Köln, Baumschulenstraße 26, aus, hat er nach der Vertreibung in den letzten Jahren für manchen Heimatfreund eine segensreiche Tätigkeit entfalten können. Es ist ihm eine selbstverständliche Ehrenpflicht auch heute noch seinen früheren Gemeindemitgliedern in allen Fragen, die sich aus der heutigen Vertriebenensituation ergeben, mit Rat und Tat beizustehen. Er ist ihr Bürgermeister geblieben.

Zu seinem Geburtstag bringen wir gern nachstehend einen Brief eines Goschützer, der seine große Beliebtheit ins rechte Licht setzt und eine schöne Würdigung für seine lebenslange Tätigkeit in der Heimat und für die Heimat ist.

„Wir vermissen an dieser Stelle bereits mehrere Male schon die ungekünstelten und doch recht unterhaltsamen Berichte von ‚Onkel Siegert'. Warum hat ihn der Mut zu weiteren Veröffentlichungen verlassen? Wir wollen nicht hoffen, daß er irgendwie von irgendwem angefeindet wurde. Das hätte er sich nie und nimmer verdient. Oder aber brauchte er für die Vollendung seines 80. Lebensjahres eine Erholungspause?

Unser ‚Onkel Siegert' ist ein waschechter Goschützer gewesen und ist es geblieben. Dort wurde er geboren, hat die Schule besucht, hat seinen Beruf erlernt, und hat er seine Existenz gehabt. Nur zur Ableistung seiner Militärzeit beim Jägerbataillon in Hirschberg und als Kriegsteilnehmer am 1. Weltkrieg, der ihn bis auf den Balkan kommen ließ, hat er sein Goschütz vorübergehend verlassen müssen, was ihn damals schon furchtbar bedrückt hat. Er war mit der Heimat durch seinen Besitz, eine liebe Frau und durch gute Nachbarn und viel Verwandte und Freunde aufs engste verwachsen. Mehr Bedeutung hat Goschütz dann noch für ihn bekommen, als er durch seine Ämter als Bürgermeister und Amtsvorsteher in vielfacher Art und Weise für das Wohl und Wehe und im besonderen für die Verschönerung der Städtels sorgen konnte. Alle, die mit ihm zusammen arbeiten konnten, werden es bestätigen, daß er ständig bemüht war, stets gerecht zu sein und nur etwas Gutes und immer nur Wertvolles zu schaffen. Seine Arbeit war dabei so umfangreich geworden, daß er ständige Bürokräfte einstellen mußte, um bei seinen Dienststellen, die ihn sehr durch seine Leistungen geschätzt haben, nicht unpünktlich zu sein.

Inmitten seines segensreichen Wirkens kam für ihn, wie für uns Goschützer alle, der große bittere Wendepunkt in unserem Dasein: Wir wurden Vertriebene.

Wie ganz besonders schwer ihm das ankam, das weiß nur seine Umgebung allein, und daher hielt er es auch in Leipzig nicht aus, die Verhältnisse dort wären ihm ein früher Totengräber geworden. Ein gütiges Geschick führte ihn in die Nähe von Köln, wo seine gebeugte Seele wieder zu gesunden begann und er wieder Mensch unter Menschen wurde. Die Umsiedlung ins Kölner Gebiet ist übrigens die Frucht seiner Tätigkeit an den nach Goschütz zugewiesenen Kölner Evakuierten.

Es möge dem nun Achtzigjährigen in Großkönigsdorf vergönnt sein, ein weiteres Jahrzehnt in Gesundheit und Zufriedenheit und in Gemeinschaft mit seiner lieben Frau zu verbringen! Sein großer Anhang, der ihm schon manche Freude bereitet hat, möge ihm in der Zukunft die Treue halten und neue Freude in sein Leben tragen! Alles, alles Gute, lieber ‚Onkel Siegert'! Melde Dich recht bald an dieser Stelle wieder!" -As-

*

Anschließend an diesen Brief müssen wir die wenig erfreuliche Tatsache zur Kenntnis bringen, daß der gute, alte „Onkel Siegert" schon seit mehreren Monaten kränkelte — wie soeben mitgeteilt wird — und seit 8 Wochen im Krankenhaus liegt. Anschrift: St-Hedwigs-Krankenhaus, Köln-Lindenthal, Urologische Station, Zimmer 529. Wir wünschen dem Jubilar, daß der Herrgott ihm bald wieder seine alte körperliche und geistige Frische zurückgeben möge und seinen Lebensabend segne.

GROSS WARTENBERG

75. Geburtstag

Am 8. 9. beging Fleischermeister Franz Berski seinen 75. Geburtstag. Er wohnt mit seiner Frau Clara und Tochter Dorothea in Menden/Sauerld., Max-Eyth-Str. 8. Er arbeitet noch in körperlicher und geistiger Frische. Am Sonntag, 10. 9., wurde der Geburtstag im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder gefeiert. Tochter Gisela, die mit Richard Fiedler verheiratet ist, wohnt in Düren, Tochter Herta ist in Solingen verheiratet, Sohn Franz in Bayreuth, Tochter Gretl in Menden, Tochter Lydia in Neuß. Wir wünschen dem Jubilar einen gesunden und sonnigen Lebensabend!

70. Geburtstag.

Frau Hedwig Markert, wohnhaft in Nürnberg, Wodanstraße 69, früher in Groß Wartenberg, Breslauer Straße, wird am 25. September 1961 ihr 70. Lebensjahr vollenden. Dazu sprechen wir der Jubilarin unsere herzlichsten Glückwünsche aus und hoffen, daß ihr auch weiterhin ein gesegneter Lebensabend, bei bester Gesundheit vergönnt sein möge. Viele Groß Wartenberger werden sich noch ihres Sohnes erinnern, der ein guter Sportkamerad und ein ebenso guter Fußballer war. Leider hat er sein junges Leben schon 1941 im Kriege hingeben müssen.

Am 4. Dezember 1960 verstarb in Ferna/Eichsfeld (SBZ) der HH. Pfarrer von Glausche Ernst Barabasch im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene wird vielen Groß Wartenbergern noch in Einnerung sein aus seinem Wirken an der katholischen Kirche in Groß Wartenberg, wo er in den dreißiger Jahren mehrere Jahre als Kaplan eine segensreiche Tätigkeit entfaltet hatte. Er war zuletzt Seelsorger in Ferna/Eichsfeld.

Am 8. Juni 1961 verstarb in Hilden/Rhld., Gerresheimer Straße 234, der Dachdecker Rudolf Kroll, früher wohnhaft in Groß Wartenberg, Breslauer Straße 40, im Zech-Haus. Er war seit 1955 Invalide.

Frau Hedwig Rudnik, geborene Sennik, ist am 8. September 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 58 Jahren gestorben. Sie war früher in Groß Wartenberg wohnhaft und hat zuletzt in Bayreuth, Bismarckstraße 12 eine neue Heimat gefunden.

TISCHLERSTADT Festenberg

Alfred Thorenz, der am 11. 7. 1921 geborene Sohn des Tischlers Hermann Thorenz und dessen Ehefrau Auguste, geborene Hirschberg, wohnt jetzt in Friedrichsheim, Post Müllheim/Baden. Er ist dort verheiratet und hat zwei Kinder, einen Sohn von 11 Jahren und eine Tochter von 10 Jahren. Die Familie Thorenz wohnte in Festenberg in der Gartenstraße (Feuerwehrhaus). Die Familie grüßt alle Bekannten aus Festenberg herzlich.

76. Geburtstag

Am 7. September konnte Frau Ida Reisner, geb. Prowatschker, früher Festenberg, Oberring 170, in guter Gesundheit ihren 76. Geburtstag feiern. Noch nachträglich herzlichen Glückwunsch und weiterhin alles Gute. Die Anschrift ist: Pegnitz Ofr., Mozartstr. 3.

GRENZSTADT
Neumittelwalde

75. Geburtstag.

Seinen 75. Geburtstag konnte der Oberzollsekretär i. R. Alfred Großmann am 27. Juni feiern. Noch nachträglich herzliche Glückwünsche. Ldsm. Großmann lebt in Bad Hersfeld, Untere Frauenstraße 6. In Bad Hersfeld betreibt seine Tochter Gerda ein gutgehendes Geschäft in Tabakwaren, Spirituosen, Weine, Süßwaren, angegliedert eine Leihbücherei und Zeitschriften. Ihr gefallener Ehemann, Karl Anders war einer der ersten Toten des letzten Krieges und liegt etwas hinter Lodz begraben.

Ldsm. Großmann findet natürlich im Geschäft seiner Tochter noch vielerlei Aufgaben und ist ihr eine große Hilfe. Seine Ehefrau besorgt den Haushalt und kümmert sich um das leibliche Wohl der Familie. Dabei sind die Eheleute Großmann beide rüstig geblieben und werden Anfang April 1962 ihre goldene Hochzeit feiern können. Der einzige Sohn Alfred, geboren 1915, ist aus dem Krieg nicht heimgekehrt. Er ist 1943 in der Nähe von Charkow am Donetz gefallen.

74. Geburtstag.

Am 9. September konnte der Gend.-Meister a. D. Max Höflich in (20 b) Schöppenstedt, Nordstraße 4a, im Kreise seiner Angehörigen bei guter Gesundheit seinen 74. Geburtstag feiern. Max Höflich war einer der letzten berittnen Gendarmen in Neumittelwalde und wird allen noch in guter Erinnerung sein. Noch nachträglich unsere herzlichsten Glückwünsche und weiterhin alles Gute! Seine einzige Tochter Gertrud ist verheiratet mit dem Oberzollsekretär Martin Virnekäs, der ebenfalls in Neumittelwalde (beim Zoll) Dienst tat. Er wohnt gleichfalls in Schöppenstedt, Stobenstraße 51, Kreis Wolfenbüttel, Bez. Braunschweig.

Ekkehard Lux, der Sohn von Karl Lux und Frau Marga, geborene Beck, jetzt in Viersen/Rhld., Heierstraße 39 wohnhaft, hat im Februar sein Staatsexamen als Maschinenbauingenieur gemacht und ist jetzt als solcher bei der Post, gegenwärtig in Düsseldorf. Die Tochter Marga-Maria besucht noch das Mädchengymnasium. Die Familie Lux grüßt alle Bekannten aus Neumittelwalde herzlich.

Am 18. August starb in Doberlug-Kirchhain (SBZ) nach kurzer, schwerer Krankheit der Kaufmann Eugen Dittrich kurz vor Vollendung seines 63. Lebensjahres. Er wohnte zuletzt in Breslau. Den älteren Neumittelwaldern wird der Verstorbene noch gut bekannt sein. Er stammte ja aus Neumittelwalde und seine Schwester, Frl. Magda Dittrich, war lange Jahre in Neumittelwalde bei der Stadtverwaltung tätig.

Ossen. Am 13. Oktober feiert die Altbäuerin Anna Kulawig aus Ossen im Kreise ihrer Kinder den 77. Geburtstag. Zu dem Ehrentage gratulieren ihr 3 Kinder, 7 Enkel und ein Urenkel. Frau Kulawig ist noch sehr rüstig und tüchtig im Haushalt und Garten tätig. Möge Gott, der Herr, ihr noch viele Jahre schenken. Die Jubilarin grüßt alle Bekannten aus Ossen. Diesen Grüßen schließt sich auch ihr Sohn Karl Kulawig aus Neukirchen, Kreis Moers, Schillerstraße 31, an.

Grenzhammer. Am 19. 8. ist Frau Martha Kammer, deren Mann auf dem Gut in Grenzhammer Hofmeister war und seinem Vater, der über 40 Jahre als Verwalter tätig war, als Verwalter folgen sollte, in Alsfeld-Helldorf gestorben. Auf Betreiben des letzten Rittergutspächters Alfons Pohl kam die Familie Kammer im Mai 1947 auf einem Gute mit Mühle in Alsfeld unter. Die Beerdigung, an der auch Alfons Pohl mit seiner Frau teilgenommen hatten, war in Rainrod bei Schotten, wo der Sohn Heinz Kammer eine neue Heimat gefunden hatte. Er hat dort eine Schmiedemeisterstochter geheiratet. Der Sohn Willy Kammer hat in Frankfurt bei einer Tankstelle eine gute und dauernde Existenz gefunden.

Alfons Pohl und Frau lebt jetzt bei seiner Tochter in Butterstadt, die zusammen mit dem Schwiegersohn eine Landwirtschaft von 180 Morgen betreiben. Der älteste Sohn ist Direktor einer AG in Stuttgart. Der jüngste Sohn ist in USA in einer guten Position. Ldsm. Pohl zeigt noch immer in Angelegenheiten der Landwirtschaft großes Interesse, so war er im vorigen Jahr für längere Zeit in einer Champignonkultur in Österreich und während der Spargelernte ist er in Butterstadt durch eine entsprechende Anlage unabkömmlich. Gesundheitlich geht es ihm und seiner Familie gut. Herzliche Grüße gelten allen Bekannten.

Fern der Heimat sind verstorben:

Rudolf Kroll, Dachdecker, früher wohnhaft in Groß Wartenberg, Breslauer Straße 40, am 8. Juni 1961 in Hilden/Rhld.

HH. Pfarrer von Glausche **Ernst Barabasch,** Seelsorger in Ferna/Eichsfeld bei Erfurt, am 4. 12. 1960 im Alter von 60 Jahren.

Eugen Dittrich, Kaufmann, am 18. 8. 1961 in Doberlug-Kirchhain (SBZ), kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres, geboren in Neumittelwalde, zuletzt wohnhaft in Breslau.

Frau **Martha Kammer,** geb. Wiesner, am 19. 8. 61 in Alsfeld-Hellhof, früher Grenzhammer. (Siehe auch Anzeige.)

Frau **Hedwig Rudnik,** geb. Sennik, am 8. September 1961 im Alter von 58 Jahren in Bayreuth, Bismarckstraße 12, früher Groß Wartenberg.

Frau **Emma Glassmann,** geb. Rother, am 10. 9. 1961 im Alter von 74 Jahren in München, früher Ossen und Groß Wartenberg (Siehe auch Anzeige.)

Gustav Klatte, am 24. 8. 1961 im 75. Lebensjahr in Schneeberg bei Amorbach, früher Festenberg. (Siehe auch Anzeige).

Wildheide. Am 20. September begeht Landsmann Anton Jendrike, früher Wildheide, jetzt wohnhaft in Recklinghausen, Bochumer Straße 108, seinen 65. Geburtstag. Alle Freunde, Bekannten und früheren Gemeindeglieder gratulieren ihm recht herzlich zu diesem Tag und wünschen ihm und seiner Familie alles Gute und einen gesunden Lebensabend. Das Heimatblatt schließt sich diesen Wünschen gerne an.

Dyhrnfeld. Am 15. August 1961 konnte Frau Helene Kleinert, früher wohnhaft in Dyhrnfeld, Witwe des Landwirts Johann Kleinert in zufriedenstellender Gesundheit ihren 90. Geburtstag feiern. Wir gratulieren der hochbetagten Jubilarin noch nachträglich recht herzlich und wünschen ihr noch viele schöne, friedliche Jahre in guter Gesundheit. Frau Kleinert wohnt jetzt bei ihrer Tochter Martha Wollny in Obercunersdorf über Tharandt, Kreis Dippoldiswalde (SBZ). Ihr Sohn Hermann wohnt in Dessau, zwei ihrer Söhne, Karl und Alfred, sind im Kriege gefallen. Der Sohn Otto wohnt in Gelsenkirchen-Erle, Darler Heide 39. Mit dem nebenstehenden Bild grüßt die Jubilarin und ihre Kinder alle Bekannten und Freunde aus Dyhrnfeld herzlich.

Kunzendorf. Der frühere prinzl. Revierförster Arthur Richter aus Kunzendorf wird am 30. September 1961 seinen 70. Geburtstag feiern können. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau in Siegen/Westfalen, Damaschkestraße 8, bei seiner Tochter Frau Ursula Feckler. Wir wünschen dem verdienten Forstmann noch viele schöne Jahre in Gesundheit und Wohlergehen und gratulieren herzlich.

Ottendorf. Am 27. September 1961 feiert der frühere Gastwirt Otto Czwing in guter Gesundheit seinen 65. Geburtstag, wozu wir ihm recht herzlich gratulieren. Er wohnt jetzt bei seinem Stiefsohn Herbert Nowak in Rondorf, Kreis Köln, Giesdorfer Straße 38. Allen Bekannten sendet er viele liebe Heimatgrüße.

„BAD BUKOWINE"

Mehr als hundert Jahre sind bereits vergangen, seitdem in dem nach 1933 in „Buchenhain" umbenannten Orte in unserem Kreis Groß Wartenberg bereits eine „Bade- und Brunnenanstalt" bestanden hatte.

In einer alten Beschreibung von „Bad Bukowine" heißt es: „Den Mineralquell entdeckte der Besitzer 1796, ließ ihn fassen, mit einem einfachen Brunnenhaus überbauen und nach und nach alle zur Bade- und Trinkkur nötigen Einrichtungen treffen." Als Bestandteile der Quelle fand man kohlensaures Eisen, Vitriol und Alaun. Nervenschwäche, Fieber, Krämpfe, Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Hysterie, aber auch schmerzhafte Lähmungen sollen damit geheilt oder gebessert worden sein. Das dort gefundene Moor wurde noch nach dem ersten Weltkrieg gewonnen und teilweise an andere Heilbäder Schlesiens verschickt.

Wer hat nicht in den schönen Maitagen oder im Laufe des Jahres einen Ausflug nach „Bad Bukowine" unternommen. Es war der Treffpunkt aller Unternehmungslustigen Leute, jeden Jahrgangs, aus dem ganzen Kreis Groß Wartenberg. Und an schönen Tagen, besonders aber an Himmelfahrt, Ostern und Pfingsten, sah das sonst so ruhige „Bukowine" eine wahre „Invasion" von Ausflüglern, die von allen Seiten zu Fuß, mit Pferdewagen, Autos, Motorrädern und Fahrrädern den gastlichen Lokalen „Bad Bukowine" und „Waldschlößchen" zustrebten. Wenn man von Neumittelwalde her zu Fuß nach Buchenhain ging, hatte man zunächst die Höhenzüge beim Korsarenberg zu überwinden. Wie viele Male haben wir diesen Weg zurückgelegt. Zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter. Man hatte meist den bequemen Weg über Ossen gewählt, gleich hinter dem Ossener Friedhof bog man von der Chaussee rechts ab und begann den steilen Aufstieg am Waldrand bis zur Höhe des Korsarenberges. Den Gipfel links liegen lassend, erreichte man die „Allee" (sagten wir nicht „Äppelallee") die uns in sanftem Gefälle bis in die Ausläufer des Buchenwaldes führte. Wenn man aus dem Wald heraustrat, sah man bereits das „Bad" liegen. Man konnte einen schönen Alleeweg mit herrlichen, großen, alten Bäumen bestanden, aber auch einen Wiesenpfad für das letzte Stück Weges benutzen. Das „Bad" präsentierte sich uns damals nicht mehr von der glanzvollsten Seite. Obwohl die Besitzer vieles taten, verfielen die Anlagen doch mit der Zeit mehr und mehr. So kann ich mich noch entsinnen, daß in dem mit mächtigen, alten Bäumen bestandenen Garten des „Bades" noch ein Musikpavillon bestand, der aber nach und nach so verfiel, daß er nicht mehr zu benutzen war. Dann zog sich noch eine lange Reihe von „Badehäuschen" im Garten hin. Es waren dies nur kleine ebenerdige Gebäude mit einzelnen Badezellen. Ob nach dem ersten Weltkrieg überhaupt noch ein Badebetrieb bestand, ist mir nicht mehr in Erinnerung, aber aus Erzählungen Älterer habe ich entnommen, daß vor dem ersten Weltkrieg ein reger Badebetrieb in „Bad Bukowine" geherrscht haben soll. Die Besucher setzten sich in der Hauptsache aus den besser bemittelten Schichten des Posener Gebietes und auch aus dem angrenzenden Rußland (Polen) zusammen. Als ich das „Bad" kennenlernte, war es die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Die schöne Glasveranda verfiel immer mehr. Es war Inflationszeit und Reparaturen und Neuanschaffungen waren nicht möglich. Der Saal war nicht sehr schön. Ich erinnere mich an viele Holzbalken von brauner Farbe an den Ecken der Decke. Das ganze wirkte düster. Die Gästehäuser waren von Familien bewohnt, die aus dem an Polen abgetretenen Gebiet ausgewiesen worden waren oder geflohen waren. Auch hier wurde dem beginnenden Verfall nicht Einhalt geboten. Als sich die Zeiten wieder normalisierten, war der Glanz erloschen und es blieb nur noch das „Bad Bukowine", das wir, die heutige, mittlere Generation, als beliebtes Ausflugsziel kannten. Gastwirt Tscheschlok hat viele Jahre mit Frau und Töchtern die Bewirtschaftung des „Bades" gehabt und hat es verstanden, aus dem Lokal wieder etwas zu machen. Besonders der schöne, große Garten sah am Sonn- und Feiertag viele Gäste bei Konzert und Tanz.

Im „Waldschlößchen", das in den Anfängen ein sehr kleines und bescheidenes Haus war, aber dafür eine wirklich idyllische Lage aufzuweisen hatte, traf sich mehr die Jugend. Den Anziehungspunkt bildete hier meist eine flotte Tanzmusik und das Gastwirtsehepaar mit der Tochter, der liebenswürdigen Heller-Magda mit ihren Blondzöpfen. Das Lokal wurde im Laufe der Jahre mehrmals verpachtet bzw. verkauft. Der damalige Besitzer Renner baute das Lokal großzügig aus (1932/33) und schuf einen Saalanbau mit einem schönen Parkettsaal, die Nebenräume wurden erweitert und umgebaut und der Garten neu angelegt. Viele Konzerte und andere Veranstaltungen wurden hier gehalten, und die Kapellen aus Neumittelwalde, Festenberg und Oels wechselten einander ab. Die letzten Züge nach Festenberg und Neumittelwalde waren meist mit frohgestimmten Heimkehrern sehr stark besetzt.

Nun hat aber Buchenhain, wie es ja später hieß, auch eine stetige Entwicklung zu großen Landgemeinde gehabt. Es ging zwar alles wesentlich langsamer und ruhiger als wir es heute gewohnt sind. Es entstand im Laufe der Jahre ein Gemeindezentrum der evangelischen Kirche mit Schwesternstation, Kindergarten und kleinem Kirchlein. Ein für damalige Zeit sehr moderner Bau, bei dessen Einweihung eine große Zahl auswärtiger Gäste dabei war. Die Lage zwischen „Bad" und „Waldschlößchen" war einfach ideal. Es gab einige kleine Geschäfte in Buchenhain, in denen man die notwendigen Dinge einkaufen konnte und einige Handwerksbetriebe. Das Gut, dessen Besitzer v. Loesch war, ist wohl immer landwirtschaftlich größter Betrieb gewesen. Hinzu kamen die Ortsteile Wegersdorf, Königswille und Annenthal. In Annenthal wurden die Gänse nur auf der einen Seite gebraten. Wissen Sie das noch? Auf der anderen Seite der Straße standen keine Häuser, da war der Wald. Besonders in Königswille wurden längs der Straße neue Häuser errichtet und Buchenhain wuchs dadurch immer mehr zu einem geschlossenen Ortsgebiet zusammen. Es hatte eine ganz beachtliche Ausdehnung. Von Wegersdorf bis nach Königswille zählte der Weg schon nach Kilometern. Getrennt wurde der Ort durch den mächtigen Bahndamm mit der tunnelartigen Unterführung. Kurz davor die Gastwirtschaft von Finkel, mit dem immer verschmitzt dreinblickenden Gastwirt, vielen nur zu gut bekannt.

Die umliegenden Wälder wurden seinerzeit betreut von Förster Gallien, einem guten und ganz mit seinem Beruf verwachsenen Forstmann von imposanter Erscheinung. Er hat auch im Kriegerverein eine führende Rolle gespielt. Seine Dackel und Jagdhunde begleiteten ihn fast ständig. Er ist längst nicht mehr unter den Lebenden. Aber

Beschreibung eines Hofes

aus dem Groß Wartenberger Anteil des Militscher Bartschbeckens

Nach einer Arbeit von Direktor Dr. Wieland, Landwirtschaftsschule Festenberg aus dem Jahre 1937.

(3. Fortsetzung und Schluß)

Die Arbeitskräfte sind knapp bemessen, aber doch ausreichend zufolge des hohen Wiesenanteils. Es sind im Hof beschäftigt: der Sohn als Bauer, die Mutter als Bäuerin, eine erwachsene Tochter als zeitweilige Hilfe (etwa 60 Tage im Jahr), die Auszüglerin für leichte Hausarbeiten, ferner ein ständiger Bursche und eine Arbeitsfrau während der Ernte.

Die Feldeinnahmen stammen fast ausschließlich aus Getreideverkäufen. Nur 1929/30 war der Kartoffelverkauf erheblich. Die Vieheinnahmen werden in erster Linie von den Schweinen geliefert, dann kommen Lebendgewichtsverkäufe von Rindvieh, an dritter Stelle steht der Erlös aus Milch bzw. Butter, während die Einnahmen aus Geflügel und Eiern etwa die Hälfte der Einnahmen aus Milch und Butter erreichen. Bei den Ausgaben des Betriebes sind auffallend die niedrigen Lohnaufwendungen im Wirtschaftsjahr, der sehr viel höhere Mineraldüngerverbrauch, die geringen Aufwendungen für Maschinen und Geräte, die in Ordnung sind und die ebenfalls sehr niedrigen Aufwendungen für die Instandhaltung der Gebäude.

Die Leistungen des Betriebes sind sehr vielseitig und wegen ihrer Mannigfaltigkeit von Bedeutung. Gerade im Raume der Bartschebene sind die wirtschaftlichen Voraussetzungen oftmals sehr ungünstig. Hier hilft die Bindung der Besitzer an den Hof auch schwierigere Aufgaben zu bewältigen, denen diejenigen Menschen nicht immer gewachsen sind, die unter glücklicheren äußeren Verhältnissen standen.

ein Besuch in dem alten heimeligen Forsthaus gehört heute noch zu meinen schönsten Erinnerungen.

Die Schule lag hinter dem Bahndamm in Richtung des Ortsteiles Königswille. Lange Jahre betreut von Lehrer Petrelli, der heute im Osten unseres Vaterlandes seinen Ruhestand verbringt. Die damaligen Generationen der Schulkinder hatten bei der großen Ausdehnung des Ortes einen oft sehr weiten Schulweg, und die katholischen Einwohner mußten zum Gottesdienst bis in die Kirche nach Neumittelwalde pilgern, immerhin gut 6 Kilometer. In dem neuerbauten evangelischen Gemeindezentrum war auch einmal eine ungarische Studentin während des Urlaubs zu Besuch. Früh um sechs Uhr fuhr sie mit der Bahn nach Neumittelwalde, denn sie hatte eben den Wunsch, auch einmal einen Gottesdienst zu besuchen. Nun war ihr wohl der Ablauf des Ritus nicht ganz vertraut, es haperte wohl auch noch etwas mit der Verständigung. So saß sie treu und brav von früh um 7 Uhr bis mittags gegen halb zwölf in der katholischen Kirche und merkte gar nicht, daß in dieser Zeit bereits zweimal Gottesdienst gehalten wurde.

Das ist alles nun längst vorbei und unser schönes Buchenhain führt wohl jetzt wieder einen polnischen Namen. Der letzte Wirt vom Waldschlößchen, Kruschok, flüchtete zusammen mit Lehrer Petrelli und einigen Neumittelwalder Familien am 21. Januar 1945. Geblieben ist uns nur die Erinnerung an frohe Stunden und an die wirklich herrliche Lage von Buchenhain mit seinen alten, schönen Buchen- und Mischwäldern in der Nähe des Korsarenberges.

DIE PREUSSISCHE POLEN-POLITIK

Freiwillige Verschmelzung und Nationalitätenkampf / Friedliche Verständigung war und ist möglich

3. Fortsetzung (Schluß)

In Westpreußen, dessen Bevölkerung ja zu ⅔ deutsch war, hat die polnische Sprache nicht die Berücksichtigung erfahren wie in Posen. Schon nach der Eingliederung Westpreußens in den preußischen Staat im Zuge der ersten Teilung Polens ist das Deutsche zur alleinigen Amtssprache in der Verwaltung und im Gerichtswesen gemacht worden. Diese Regelung blieb auch nach 1815 bestehen. Das Schulwesen in Westpreußen wurde von vornherein als ein deutsches aufgebaut, doch wurde dort, wo es notwendig war, der Unterricht in polnischer Sprache abgehalten. Ein Erlaß des preußischen Kultusministers vom Februar 1843 regelte die Frage der Unterrichtssprache für die westpreußischen Volksschulen folgendermaßen: grundsätzlich ist die Unterrichtssprache Deutsch; für polnische Kinder darf aber in den unteren Klassen die Unterweisung in Religion und Kirchengesang in der Muttersprache gegeben werden, auch in den übrigen Fächern kann in diesen Klassen das Polnische verwendet werden, soweit es zur Verständigung unerläßlich ist. In den oberen Klassen darf den polnischen Kindern polnischer Leseunterricht erteilt werden, soweit es zur Lektüre der Bibel erforderlich ist (Kutrzeba 126/27). In diesem engen Rahmen hat sich das Polnische in den westpreußischen Schulen bis 1873 gehalten.

Die Germanisierungspolitik in Posen und Westpreußen nach der Reichsgründung bestand erstens in dem Versuch, das Polentum in diesen beiden Provinzen durch Verdrängung der polnischen Sprache aus Verwaltung, Gericht und Schule zu schwächen, und zweitens in dem Bemühen, das Deutschtum durch eine staatliche Ansiedlungspolitik zu stärken. Die Abschaffung des Polnischen als zweite Amtssprache in der Verwaltung und im Gerichtswesen der Provinz Posen ist bereits erwähnt worden. Die beinahe völlige Ausschaltung des Polnischen aus dem Schulunterricht wurde durch einen Erlaß des Oberpräsidenten Günther vom 27. Oktober 1873 „Über den Sprachunterricht in den von den Kindern polnischer Zunge besuchten Volksschulen der Provinz Posen" in die Wege geleitet. (In Westpreußen erging in demselben Jahre ein entsprechender Erlaß.) Die wesentlichsten Punkte des Güntherschen Erlasses lauten wie folgt: I. In allen Lehrgegenständen mit Ausnahme der Religion und des Kirchengesanges ist die Unterrichtssprache das Deutsche. Das Polnische darf nur soweit zur Hilfe genommen werden, als zum Verständnis des Lehrgegenstandes unerläßlich ist. II. Der Unterricht in der Religion und im Kirchengesange wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache erteilt. Wenn dieselben jedoch in der Kenntnis der deutschen Sprache soweit vorgeschritten sind, daß ein richtiges Verständnis auch bei der in deutscher Sprache erfolgenden Unterweisung erreicht werden kann, so ist letztere mit Genehmigung der Regierung auch in diesen Gegenständen auf der Mittel- und Oberstufe als Unterrichtssprache einzuführen. III. Das Polnische bleibt Unterrichtsgegenstand für die Kinder polnischer Zunge; doch kann die Regierung in geeigneten Fällen das Gegenteil bestimmen. Die Bestimmung II hat zu Beginn des 20. Jhs. zu einem schweren Konflikt zwischen den preußischen Behörden und der polnischen Bevölkerung geführt. Er begann im April 1901, als in der katholischen Volksschule in Wreschen Deutsch als Unterrichtssprache in Religion in den oberen Klassen eingeführt wurde. Die polnischen Kinder weigerten sich, deutsch zu antworten. Man ging gegen diese Kinder zuerst mit Prügelstrafen, dann mit Arreststrafen vor. Dieser unerquickliche Streit zog sich bis 1904 hin. Nach dem Zusammenbruch des Wreschener Schulstreiks versuchten die preußischen Behörden im Jahre 1906 an weiteren Schulen Posens und Westpreußens deutschen Religionsunterricht für polnische Kinder einzuführen. Diese Maßnahme hatte einen ausgedehnten Schulstreik zur Folge, an dem sich zeitweise über 60 000 Kinder beteiligten und der erst 1908 beendet wurde. Es sind noch viele Einzelanordnungen in Sprachangelegenheiten ergangen; diese können hier jedoch nicht mehr besprochen werden.

Die staatliche Ansiedlungspolitik wurde durch das preußische Gesetz vom 26. April 1886 in die Wege geleitet. Der entscheidende Passus des Gesetzes lautet: „Der Staatsregierung wird ein Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, um zur Stärkung des deutschen Elements in den Provinzen Westpreußen und Posen gegen polonisierende Bestrebungen durch Ansiedlung deutscher Bauern und Arbeiter Grundstücke käuflich zu erwerben". Dieser Grundsatz, daß der Grund und Boden für die Ansiedlung deutscher Bauern und Arbeiter nur auf dem Wege des Kaufes beschafft werden solle, wurde erst durch das Gesetz vom 20. März 1908 verlassen. Dort hieß es im § 13: „Dem Staate wird das Recht verliehen, in den Bezirken, in denen die Sicherung des gefährdeten Deutschtums nicht anders als durch Stärkung und Abrundung deutscher Niederlassungen mittels Ansiedlung möglich erscheint, die hierzu erforderlichen Grundstücke zu einer Gesamtfläche von nicht mehr als 70 000 ha nötigenfalls im Wege der Enteignung zu erwerben". Diese Bestimmung ist aber lediglich in 4 Fällen im Jahre 1912 angewendet worden, wobei der Staat im ganzen 1700 ha enteignet hat. Die preußische Ansiedlungspolitik ist somit, von dieser Ausnahme abgesehen, ohne staatliche Zwangsmittel durchgeführt worden. Die Leitung der Ansiedlungspolitik wurde der 1886 in Posen gegründeten Ansiedlungskommission übertragen. Sie hat Land nicht nur von polnischen Besitzern, sondern auch von deutschen gekauft. In der Zeit von 1886 bis 1889 stammte ⅗ des von ihr erworbenen Landes aus polnischem Besitz, ²/₅ aus deutschem. Nach Buzek (1909) ist die deutsche Landbevölkerung in Posen und Westpreußen durch die von der Ansiedlungskommission betriebene Kolonisation um etwa 80 000 Menschen vermehrt worden. (Gesamtbevölkerung Posen/Westpreußen: etwa 3½ Millionen.)

Bei Jablonarski wie an anderen Orten heißt es in den Schlußbetrachtungen zur preußischen Politik in Posen/Westpreußen von 1871 bis 1914, diese sei gescheitert. Wenn man das Ergebnis der Regierungsmaßnahmen mit dem angestrebten Ziel vergleicht, wird man dieser Ansicht nur beipflichten können. Denn eine Erhöhung des deutschen Anteils an der Bevölkerung Posen/Westpreußen ist mit den Maßnahmen nach 1871 nicht erreicht worden. Man wird auch darum geneigt sein, von einem Fehlschlag zu sprechen, weil die Spannungen zwischen Deutschen und Polen durch die Kampfmaßnahmen der Regierung naturgemäß erheblich verstärkt worden sind.

Man sollte sich jedoch bei der Darstellung der negativen Auswirkungen der preußischen Polenpolitik in Posen/Westpreußen vor Übertreibungen hüten. Die Lage war auch nach der letzten Verschärfung der preußischen Politik im Jahre 1908 nicht so, daß es für diese kein Zurück mehr gab. Im Frühsommer 1914 hat Bethmann-Hollweg jedenfalls eine Milderung der Politik gegenüber den Polen erwogen. Er stellte den Bewohnern des Regierungsbezirkes Posen, also dem Gebiet mit dem höchsten Anteil polnischer Bevölkerung, gewisse Sonderrechte hinsichtlich Selbstverwaltung und Sprachenpolitik in Aussicht (Cleinow 41). Beachtung verdient auch die Tatsache, daß sich das Polentum in Posen und Westpreußen bei Ausbruch des ersten Weltkrieges dem preußischen Staat und dem deutschen Reich gegenüber völlig loyal verhalten hat. Darüber hinaus machte sich jetzt auch im dortigen Polentum eine Strömung bemerkbar, die bewußt die Politik der deutschen Regierung unterstützte und eine deutsch-polnische Verständigung propagierte. Exponent dieser Richtung war der Herausgeber der „Gazeta Grudziadzka", Viktor Kulerski. Er hat bis 1914 in seiner Zeitung, einem der führenden polnischen Blätter im preußischen Osten, die preußische Polenpolitik heftig bekämpft. Jeder Pole, der Grund und Boden an Deutsche verkauft hat, ist in der Gazeta Grudziadzka als Verräter angeprangert worden. Nach Kriegsausbruch änderten Kulerski und seine Zeitung ihren politischen Kurs. Auch dieser Vorgang spricht dafür, daß nicht alle Wege zu einer Befriedung des deutsch-polnischen Verhältnisses verschüttet waren.

Auch diese Nummer des Heimatblattes mußte verspätet zur Post gehen. Die Auslieferung zur Post konnte erst am 25. September vorgenommen werden. Im Oktober wollen wir wieder den alten Erscheinungstermin um Monatsmitte einhalten. Alle Einsendungen deshalb bitte rechtzeitig vornehmen.

Buchwald. 117

Gott, der Herr, rief am 24. 8. 1961 meinen geliebten Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Klatte

im 75. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:
Elise Klatte geb. Binner
und Angehörige

Schneeberg, den 24. August 1961
früher Festenberg

Ihre Vermählung geben bekannt

GERHARD LÖEWIG
RUTH LÖEWIG
Verw. Lückehe, geb. Haertel

Weende, Barbierweg 10 August 1961

Ihre Vermählung geben bekannt

WERNER REICHERT
ELISABETH REICHERT
geb. Soika, verw. Siwek

Mönchengladbach/Rhld. Kempten/Allgäu
Gasthausstraße 35 Bodmanstr. 25

Pfarrkirchen/Ndb., am 28. August 1961

Am 19. 8. 1961 ist in Alsfeld-Hellhof

Frau Martha Kammer
geb. Wiesner

verstorben.

Ihre Beisetzung erfolgte in Rainrod bei Schotten am 22. 8. 61. Über das Grab hinaus sei ihr gedankt für den großen Fleiß, mit dem sie für ihre Angehörigen, für uns, über 20 Jahre in Grenzhammer geschafft und gesorgt hat.

Unvergessen sei ihr die Treue, durch die sie bis in die letzten Tage ihres Lebens mit meiner Familie verbunden war.

Alfons Pohl
s. Z. Pächter des Rittergutes
Grenzhammer Krs. Groß Wartenberg

Butterstadt, am 30. 8. 1961
Krs. Hanau

Nach langer schwerer Krankheit, für uns alle unerwartet und viel zu früh, ist heute unsere liebe Mutter und Oma

Frau Emma Glassmann
geb. Rother

im Alter von 74 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefem Leid:

Erwin und **Ingeborg Helborn** geb. Glassmann
Werner und **Ingrid Glassmann**
Erika Helborn
im Namen aller Angehörigen

München, den 10. 9. 1961
Berg-am-Laim-Str. 84, Reichenbachstraße 23

FAMILIENANZEIGEN immer auch ins **Heimatblatt!**

Anschriftenänderungen

Bei Anschriftenänderungen geben Sie bitte dem Heimatblatt immer auch die frühere Anschrift im Kreis Groß Wartenberg an (wenigstens den Ort), damit hier die Kreiskartei berichtigt werden kann. Sie erleichtern uns die Arbeit dadurch wesentlich und ersparen uns oft stundenlanges Suchen. Die Schriftleitung.

Josef Lachmann, Korrespondent, (24a) Hamburg-Rahlstedt, Ellerneck 67, IV
Johann Bargende, (14a) Ludwigsburg/Württ., Bogenstraße 13b, bei Heim
Ruth Gebhardt, (16) Frankfurt/M., Westendstraße 79, III
Klara Keller, (16) Bruchköbel bei Hanau, Kirleweg 20
Clara Koberling, (14a) Ludwigshafen/Bodensee, Fuchsweg 242
Karl Staffe, (13a) Hof/Saale, Leimnitzer Straße 61
Willi Wrubel, (13b) München 8, Altöttinger Straße 2, I
Hermann Schwarz, (20a) Bad Münder/Deister, Nülsenstraße 19
Kurt Lohwasser, (13a) Bamberg, Letzengasse 15a
Otto Neumann, Elbgrund, Kreis Limburg/Lahn, Hohlgasse 64d
Gertrud Günther, (21a) Ostbevern, Kreis Warendorf, Bensenstraße 10, bei Edeler.

Gesucht wurde.

Ernst Karwath aus Neu-Stradam. Wie Frau Paula Gomille mitteilt, wohnt der Gesuchte jetzt in (14a) Möglingen, Kreis Ludwigsburg/Württ.

Gesucht werden.

Reinhold Tatsch, Fleischerei und Gastwirtschaft, Festenberg, oder dessen Schwiegersohn und Tochter Willy und Gertrud Marks. Ferner Apotheker Wirtz aus Festenberg, der Anfang 1937 nach Naumburg am Queis bei Görlitz verzogen ist. Um Angabe der jetzigen Anschrift wird dringend gebeten.

Frau Ruth Schneider, geb. Piekny, aus Festenberg, wohnt jetzt in (19b) Güsten (Anhalt) Kreis Staßfurt, Platz der Freundschaft 3. Sie und ihre Familie sowie der Bruder Fritz lassen alle Bekannten herzlich grüßen. Diesen Grüßen schließen sich Frau Anna Horn aus Olschofke (Erlengrund), Paul Leowsky mit seinen Kindern Erna, Ilse, Hilde und Arno und Lydia Nierschkewiz aus Goschütz an.

Die jetzige Anschrift von Frau Martha Beuntner, geb. Gruhn, früher Festenberg, Breslauer Straße 12. Um Angabe derselben wird dringend gebeten.

Die Anschrift von Paul Rother aus Neumittelwalde, Jahrgang 1929. Wie wir inzwischen erfahren haben, soll er 1956 in Rinteln beim Heimatkreistreffen gewesen sein. Wer kennt die Anschrift? Um Mitteilung wird dringend gebeten.

Die jetzige Anschrift der Familie Surauf, Gärtner aus Schollendorf. Um Mitteilung der Anschrift wird dringend gebeten.

Die jetzige Anschrift von Paul Kintze, früher wohnhaft in Ossen (Siedlung) bei Bauer Joh. Sperling und mit dessen Tochter Hanne verheiratet. Um Mitteilung wird dringend gebeten.

Die Anschriften von Frl. Gertrud Mrusek aus Kraschen (in den Wiesen), Frl. Hertha Zicharski aus Kraschen und Käthe Klose aus Ostfelde. Um Mitteilung der Anschriften wird dringend gebeten.

Das „Groß Wartenberger Heimatblatt" erscheint einmal im Monat. Bezugsgebühr durch die Post: 1,80 DM im Vierteljahr zuzüglich 9 Pf. Zustellgebühr (Bestellungen bei jedem Postamt möglich); durch den Verlag: 1,80 zuzüglich 20 Pf. Porto. — Verlag: Karl-Heinz Eisert, Buch- und Zeitschriftenverlag, Schwäbisch Gmünd, Vord. Schmiedgasse 62, Tel. 42 85. Postscheckkonto: Stuttgart 592 51, Girokonto: Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd 3720. Schriftleitung und Anzeigen: K. H. Eisert, Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9. Für Beiträge mit Namenszeichen zeichnet stets der jeweilige Verfasser verantwortlich. — Es gilt für Veröffentlichungen im Anzeigenteil die Preisliste Nr. 1, einspaltige mm-Zeile 20 Pf. Druck: Remsdruckerei Sigg, Härtel u. Co, Schwäbisch Gmünd.